



FACETTEN DES LEBENS



1. JANUAR 2020

BUNTEWELTEN

Sludig Arneson Willenberg

Inhalt

Ein Mann und eine Frau	2
Alles ist perfekt	3
Brennende Welt	5
Ende 2019	6
Ironie des Seins	7
Monate her	8
Nutzen	9
Vom Verstehen	10
Von Vergangenem und von Neuem	11
Tägliche Im- und Expression	12

Ein Mann und eine Frau

Ein Mann
und eine Frau
gehen vor
meinem Fenster entlang,
belegen sich
mit lauten Stimmen;
ein Streit ist
entflammt.
Ein paar Schritte weiter,
dann packt er
sie sich
und reißt sie
zu Boden
Angst in ihrem
Gesicht.
Sie fällt auf
ihre Tasche
und etwas
geht zu Bruch
und sie landet
in Scherben
nur ihr Blick
Hilfe sucht.
Sie blutet,
sie weint,
Leute kommen
einher,
der Mann,
der sie warf,
setzt sich
mit Worten zur Wehr.
Er wollt' sie
nicht verletzen,
so beteuerte er,
er wollt' nur

ihre Tasche,
keinen Zwist er
begehr.
Er zieht sie
auf ihre Beine,
sie blutet
und weint,
denn sie ist
alleine,
allein mit ihrem
Feind.
Er versichert
den Fremden
es täte
ihm leid,
packt sie
an der Schulter,
sie verschwinden
zu zweit.
Zurück bleiben Scherben,
etwas Blut
am Boden,
und ich,
mit der Kippe,
in meinem Fenster
hier oben.

Alles ist perfekt

Alles ist perfekt
Die Sonne scheint,
erwärmt die Erde,
das Meer rauscht,
die Möwen rufen,
der Wind schmeißt
die Wellen
hinauf
in
den
Sand,
ich sitze allein
in dem Häuschen am
Strand, bewegungslos,
gedankenlos,
von einer Trauer gebannt,
die ich nicht benennen,
nicht beschreiben kann,
der Grund für sie
ist mir unbekannt.
Der Zustand vertraut,
zu lange schon
ist er ein Teil von mir,
Verzweiflung angestaut,
bis ich die Kontrolle
über mein Handeln
verlier.
Die Amplitude
der Sinuskurve
gipfelt in die Lethargie
an diesem Punkte
angekommen
befürchte ich
es endet
nie.

Doch
ich bin
Meister
meiner Selbst
und weiß, wie ich
mir helfen kann; ich
habe den Zustand
zu oft erlebt
und kämpfe an
gegen den mich
stoppenden Bann.
Ich kenn die Lösung
auch wenn sie mir
nicht gefällt,
so weiß ich doch
was mich davon abhält,
zu tun was schon viele
vor mir getan
ich halte fest
an dem was ich hab
und kämpfe unfairen
Mittels
gegen das Verlangen an.
Ich schenke mir ein
und leere
mein Glas
und spüre die Wärme,
die ich soeben vergas.
Ein Schluck noch
in die Melancholie
der nächste
bringt mich
hin zur
Manie.
Ich weiß,
dass dies
nicht dauerhaft

eine Lösung für
die Probleme ist
und doch schleicht sich
aus meinem Bauch heran
ein kleines Lächeln
in mein Gesicht.

Brennende Welt

Auf brennender Erde,
in der kochenden See,
in tobenden Lüften,
in zergehendem Schnee,
in zerfallenden Städten,
im Kompost aus Fleisch,
in angsterfüllten Rufen,
im hassdurchsetztem
Geschrei
stehe ich, zu trotzig,
rede mir ein;
,es ist noch nicht vorbei‘.

Brände kann ich löschen,
der Wind, der wird sich
legen
und unter den Stürmen
in ihren Herzen
kann sich ein Funken
Liebe regen.

Alleine kann ich mich
bewegen,
zusammen bewegen
wir diese Welt.
Wichtig ist es
sich zu erheben
und fangen und stützen,
was ohne uns fällt.

Ende 2019

Die Mutter wird zur Flucht
gezwungen,
das Kind von Granaten in
den Schlaf gesungen,
dem Profitierendem ist der
Ansturm gelungen,
füllt mit Rauch und Staub
der weinenden Lungen,
bis sie sich noch mehr
Macht erzwungen.

Täglich werd´ ich mit der
Angst konfrontiert,
des reichen Deutschen,
dass er alles verliert,
durch die, die alles
verloren haben,
ihre Furcht ist größer,
als ihr Erbarmen.
So schließen sie ihre
Augenlieder
und sinken in wohltuende
Blindheit danieder,
schieben die Schuld auf
Andere ab
und gehen träumen,
glücklich und satt.

Ironie des Seins

Den Müll durchgrabend
nach einer Dose,
einer Flasche,
oder gar zwei,
läuft er schmutzig
von Sucht getrieben
an meiner Haustür
hinkend vorbei.
Den Alkohol
als letzte Instanz
die Scham verloren,
den Kopf gebeugt,
denkt er an früher,
als alles so einfach
und an seine Taten,
die er so bitter bereut.
Wann, denkt er,
das alles begann,
der Sturz in die Tiefe,
die endlose Gram,
die Hilflosigkeit,
die damals schon niemand
außer der Flasche
Tiefe ihm nahm.
Heute führt
kein Weg mehr zurück
und wenn schon, wüsste
er nicht wohin
zu verworren
ist seine Geschichte,
zu wenige Tage
die ihn erfüllten
mit Glück.
Ein Geräusch lässt ihn
zusammenfahren,

rasch zieht er den Arm
aus dem Eimer zurück
ich wars, ich setzte
die Flasche an
und nahm einen Schluck
vom kurzfristigen Glück.

Monate her

Das, was vor Monaten
noch Jahre hin zu sein
schien
holte mich ein
mit der Geschwindigkeit
des Todes.
Nur er vermag
die Kluft zu überschreiten,
die ich geschlagen hab
um mich zu schützen.
Er allein streckt seine
Hand
und streichelt eiskalt
über mein Herz.
Seine Finger
hinterlassen
dunkle Schatten
am Wegesrand
dort geduckt
lauern die Gedanken
mich einzuholen
ich hab es verdient.
Was vor Monaten
nur fern gefürchtet
wurde wahr
es tut mir so leid.
Ich wusste es nicht,
hab es nicht geahnt
es tu mir so weh
ich lasse nicht los.

Nutzen

Ich zünde eine Kerze
an einer Anderen an
und drücke diese auf die
Alte,
so dass die Neue
stehen kann.
Die Vorherige,
die für mich brannte
ist leider für mein Aug´
nichts wert,
spend´ weder Licht,
noch spendet sie Wärme
und wird so nicht mehr
von mir geehrt,
denn was nicht hat
direkten Nutzen
hat hier im Hause
nichts verloren.
So verfährt auch dieses
Land
mit ausgebrannten Toren.

Vom Verstehen

Ich versteh Dich,
Dich, der Du Dein Land
verlässt,
Dich, der Du alles hinter
die Lässt,
all das, was Du geliebt,
all das, was Dich
geängstigt,
all das, was Dich mit Zorn
erfüllt,
all das, was Dich getötet.
Ich habe ähnliches nie
erleben müssen,
habe selten ohne Sorgen
gelebt,
für mich die schlimmsten
überhaupt
und doch habe ich
mir das Vergleichen
unserer Situationen
zugetraut.
Genau dadurch lernte ich
zu schätzen,
was ich selbst besiegen
kann
und hörte nicht auf all die
Hetzen
aus dem verwöhnten
deutschen Land.

Von Vergangenen und von Neuem

Humpelnd,
stolpernd,
hinkend
und kriechend
kraucht das Leben
hinter mir her.
Das alte Leben
geschlagen,
getreten
meinerseits
bekommt mich
nicht mehr.
Beflügelt,
beschwingt
tanze ich
im Eilschritt
Haken
geradeaus,
hänge ich es ab.
Die Beine gebrochen,
die Seele geschwärzt
ruft es kläglich
hinter mir her;
ich solle doch
warten,
doch ich warte
nicht mehr.
Ich selbst hab es
in Ketten gelegt,
das alte Leben
eingesperrt.
Ich selbst habe
mich ausgeschlossen,

den Schlüssel versteckt,
den Rückzug
verwehrt.
Das neue Leben
ruft nach mir
weit voraus,
voll Liebe
und Lust
Sirenen gleich
in meine Ohren,
in mein Gehirn,
verdrängt die
Gedanken
an vergangenen Frust.
Schwärmend
von der Zukunft
gelingt es ihm
mich zu betören
und mich
für sich
zu gewinnen,
mit meiner Hilfe
zu beginnen.

Tägliche Im- und Expression

„Ich habe die AFD gewählt“, sagte er und sah mir trotzig ins Gesicht. „Aha.“, antwortete ich und sah ihn verständnislos an: „glaubst du, dass sich dadurch irgendetwas an deiner Situation ändert? Denkst du nicht, dass, selbst wenn die AFD in Führungsposition kommt, alles genau so beschissen bleibt, wie es im Moment ist? Denkst du ernsthaft, dass sie deine irrsinnigen Hoffnungen an ein reines, friedliches Land erfüllen werden? Wir leben in Deutschland man, wenn nicht alles bleibt, wie es ist drehen die Menschen durch. Das wissen die Heuchler von der AFD genauso wie alle Anderen.“

Der Typ ging mir derb auf die Nerven. Ich stand schon seit drei Stunden auf der Straße, war verkatert, hatte erst einen Kaffee und noch kein Frühstück im Bauch und auf der Suche nach einem toleranten Menschen schon den dritten verkackten Rassisten angequatscht.

Ich arbeitete seit anderthalb Wochen für eine Agentur, die ihrerseits für die UNO-Flüchtlingshilfe auf der Straße stand und so langsam war die Luft raus. Alles in allem hatte ich Spaß bei der Arbeit, da ich es recht gut mit meinem Gewissen vereinbaren konnte, für eine Organisation zu werben, die sich für Menschen einsetzte, die Hilfe wirklich nötig hatten und zum Anderen gefiel es mir, den taubstummen Staatsbürgern unter die Nase zu reiben, wie verwöhnt sie waren. Ich glaube, dass es mir bei einigen gelang, ihre Augen dafür zu öffnen, was auf der Welt für Scheiße abgeht, selbst wenn sie mir anfangs mit Argumenten wie: „Ich habe selbst Probleme“, oder: „mir hilft doch auch niemand“ kamen. Zu erläutern, dass unsere Organisation Menschen hilft, die mit ansehen müssen, wie ihre Kinder beim Fußballspielen auf dem Feld auf eine Miene treten, die wenigstens für Sekunden die Hoffnung hegen, dass ihrem kleinen Schatz nur ein Bein fehlen möge, bis sie den zerfetzten Leichnamen in ihre zitternden Arme nehmen, oder jenen, die mit ansehen müssen, wie ihr Baby verhungert, weil

die Frau nichtmehr genug Milch produzieren kann und schließlich selbst an Unterernährung und Kummer versterben, ihnen Zahlen vorzubeten, wie viele Menschen pro Tag verdursten ist nur ein Teil der Aufklärungsarbeit die ich leiste. Dann frage ich sie noch einmal, was ihnen auf der Seele laste, ob es die Mieterhöhung sei oder der Nachbar, der schon wieder eine Party schmeißt, ohne sie vorher gefragt zu haben. Jeder Mensch hat seine ganz persönliche Art, seine Scham zu äußern und fast alle versuchen sie zu verbergen. Niemandem gelingt es. Ich betrachte die unterschiedlichen Verhaltensmuster, während ich an das Elend auf dieser Welt und an mein Eigenes denke. Mir selbst wird es oft genug übel, wenn ich abends bei meinem Bier sitze und darüber nachdenke, wie viel Geld ich schon wieder dafür ausgegeben habe, mich mit Alkohol für die Nacht einzudecken und was man mit diesem Geld Anderswo ausrichten könnte. Dann schließe ich für gewöhnlich die Augen und trinke die Flasche etwas schneller aus und greife nach der Nächsten mit dem Gedanken: Ich tu was ich kann. Dann lache ich mich selbst für meine Ausrede aus und trinke weiter. Wenn ich mich durch irgendetwas von anderen Individuen meiner Art unterscheiden sollte, durch mangelnden Egoismus ist es sicher nicht. Wir alle haben etwas, das uns ständig bedrückt. Bei mir ist es das Öfteren das Wissen ob meiner Machtlosigkeit. Bewusst wird mir das Ganze in Situationen wie dieser, wenn ich auf der Straße vor einem Mann Ende sechzig stehe, mir seinen Bullshit anhöre, tausend Gegenargumente auf der Zunge und dann der Schlag der Dummheit in mein Gesicht, die blinde Ignoranz, die ein denkendes Wesen daran hindert einzusehen, dass es seit Jahren in einem metaphysischem Käfig steckt, voll Furcht vor den Schatten außerhalb und nicht dazu in der Lage ein Licht zu entzünden und die Gestalten dort draußen zu enttarnen, sich anschließend eingestehen zu müssen, dass es den Großteil der ach so kostbaren Lebenszeit mit unbegründeter Angst vergeudet hat. Auch dieser Mann vor mir begnügte sich damit, seine Stammtischparolen herunter zu rattern, und meine Einwände

beflüssentlich zu ignorieren. Ich ertappte mich dabei, wie meine Gedanken abschweiften, als er meinte, er wünsche sich einen kleinen Hitler zurück. „Das ist mehr als nur Pervers“, sagte ich trocken zu ihm, um mir dann wieder ins Gedächtnis zu rufen, dass ich möglichst freundlich mit den Passanten umgehen sollte. „Naja“, versuchte der Herr seine Aussage zu relativieren „nicht so einen radikalen Hitler, aber...“ „Nicht so einen Radikalen Hitler?“, fragte ich angewidert. „Na, ich will ja jetzt keinen Krieg oder so was“, sagte der Rüdige vor mir. „Keinen Krieg?“, fragte ich, „woran denkst du denn, wenn du sagst, dass du dir einen kleinen Hitler wünschst, wenn nicht an Krieg, Massenvernichtung von unschuldigen Menschen, ...“ Ich spürte wie ich wütend wurde und beschloss das Gespräch abubrechen. Vielleicht hätte ich ihn von unserer Sache überzeugen können, wenn ich damit argumentiert hätte, dass wir den Menschen vor Ort halfen, dass wir die Probleme in den jeweiligen Krisengebieten angingen und zu beheben versuchten und somit dafür sorgten, dass die *ganzen Ausländer* gar nicht erst dazu gezwungen sein, ihr Land zu verlassen und zu uns nach Deutschland zu kommen, dass die Politiker sich nicht darum kümmerten und wir, die deutschen Staatsbürger, die Sache nun selbst in die Hand nehmen müssten und dass er als Patriot seinen Teil zu der guten Sache beitragen könne, in dem er uns unterstützte. Vielleicht hätte ich ihm damit überzeugt, vielleicht hätte ich mich bei dieser Argumentation auch übergeben, vielleicht, aber nur vielleicht, hätte ich ihm auch einfach nur eine reingehauen, wenn ich mich noch weiter mit ihm hätte abgeben müssen. Ich wollte es nicht herausfinden, ich hatte noch einen langen Tag vor mir und hegte die Hoffnung noch einige intelligente Gespräche führen zu können. Also wandte ich mich ab und versuchte den Kerl zu ignorieren, der mir hinterherlief, um mir seinen politischen Standpunkt zu erläutern. Fick Dich.